

# Ein Brief an meinen Freund Claudius

Ave Claudius,

die Schlacht ist verloren.

Wie es dazu kam kann ich dir gut erklären. Es begann so:

Arminius kam ins Lager geritten. Es war ein trockener warmer Tag aber die Kälte des Herbstes konnte man schon spüren. Arminius sagte, er wolle schon einmal mit der Vorhut aus germanischen Söldnern losziehen, um den Weg auszukundschaften. Varus zögerte kurz, und ich konnte in seinen Augen sehen, dass er verunsichert war, dann sagte er aber: „Geh und sieh nach dem rechten Weg und halte Ausschau nach den Germanen. Pass auf dich auf.“ Und weg war er. Zu uns sagte er: „Macht euch fertig und packt eure Sachen, bei Morgengrauen brechen wir auf.“

Was wir nicht wussten und auch bis zur dritten Schlacht nicht erfahren sollten, war das Arminius uns verraten hatte und die Wachtürme auf unserer Route anzündete. So sagte Varus, als wir fünf Kilometer marschiert waren: „Arminius muss in Schwierigkeiten stecken. Wir müssen die Germanenaufstände im Keim ersticken. „So wichen wir von unserer eigentlichen Route ab und marschierten auf seinen Befehl hin in den Wald. Da ahnte noch niemand dass viele von uns, sogar die meisten, ihrem baldigen Tode entgegenmarschieren würden.

Im Wald war es dunkel, die Wege waren schlammig und überall lagen Bäume im Weg. Als der Befehl von Varus kam, dass wir unser Nachtlager hier aufschlagen würden, waren allen die Füße kalt und verschlammt und wir waren müde. Als das Lager fertig war, holten wir unsere Ration bei den Köchen ab und legten uns zur Ruhe.

Plötzlich drang der Ruf eines Schlachthorns durch die Bäume und ein anderes folgte. Wir waren erst fünf Kilometer marschiert, aber das Horn war hinter uns erklingen. So wollten sie uns angreifen?

Gut einen Kilometer hinter uns stürmten die Barbaren aus dem Dickicht und unser Flankenschutz wandte sich herum und griff mit den Germanen unsere Kameraden an. Der Angriff dauerte nur eine halbe Stunde, geschah jedoch mit solcher Wucht, dass die Männer in der Mitte des Trosses einfach überrannt

wurden. Als wir zur Verstärkung Halt machten, drehten wir uns um und liefen, so schnell es mit 50 kg Marschgepäck eben ging, dorthin zurück.

Als wir dort ankamen, fanden wir so viele gefallene und Verwundete vor, dass es locker drei Kohorten gewesen waren. Der Boden war rot vor Blut und überall lagen Waffen und Rüstungen verstreut herum. Aber im Wald herrschte wieder völlige Ruhe, eine unheimliche Ruhe.

Im hergerichteten Lager war geschäftiges Treiben im Gange aber ich sah die drei Zenturionen, die in das Zelt des Varus gingen, um sich dort zu beraten.

Am nächsten Morgen wachte ich davon auf, dass es wie aus Kübeln goss. Es sollte der Tag meiner Flucht werden, dazu aber später mehr.

Wir hatten das Lager auf einer großen Lichtung aufgeschlagen. Jetzt ging es wieder in den Wald, hinein in den großen beängstigenden Wald. Im Wald waren nun unsere Schritte durch den immer tiefer werdenden Morast und den Sturm zu hören. Wieder lagen uns viele Bäume im Weg, die aber meine Kameraden wegräumten, da ich in der Mitte lief. Die Wagen mit dem Proviant hatte Varus verbrennen lassen, damit wir schneller vorankämen.

Der sumpfige Morast klebte an unseren Füßen, der Regen machte unser Marschgepäck noch schwerer und immer noch diese beängstigende Stille, die einen verrückt machen konnte, dann das dunkelgrüne Moss, das bei der ersten Schlacht blutrot gefärbt gewesen war.

Da wir Legionäre eh schon misstrauisch gestimmt waren, stimmte uns dieser Wald noch misstrauischer.

Das Horn erklang ebenso plötzlich wie bei der ersten Schlacht, nur dass ich diesmal in der Mitte stationiert war. Die Hörner ertönten überall. Wir schauten uns an, versuchten uns zu formieren, hatten aber keinen Platz. Da stürmten die Germanen aus dem Wald, rasend schnell und sehr beängstigend. Es war wie eine rollende Welle mit Lanzen, Äxten und Schwertern. Es wurde ein blutiges Gemetzel. Ich verwickelte einen der Germanen in einen Zweikampf, der Barbar schlug mit solcher Wucht zu, dass seine Axt in meinem Schild stecken blieb. Ich erstach ihn mit meinem Schwert, warf seinen Speer auf einen Germanen, der gerade versuchte, den Zenturio vom Pferd zu ziehen. Ich hackte auf einen Germanen ein, er warf seine Axt nach mir, sie traf mich leicht an der Schulter und einen anderen Legionär mitten auf dem Brustpanzer.

Dieser riss entzwei und er fiel zu Boden. Ein anderer Germane ramnte ihm seine Lanze in den Bauch und der Legionär blieb reglos liegen.

Von da an war die Schlacht endgültig verloren, denn unser ehemaliger Flankenschutz kam und half den Germanen. Ich trat die Flucht an, rannte einen kleinen Hügel hoch, die zwei Germanen mir dicht auf den Fersen.

Mein Schwert flog in die Luft, denn ich rutschte aus, und es traf einen Germanen mitten in die Brust. Ich zog es heraus, kämpfte gegen den anderen, der auch ein Schwert hatte und er trat mich den Hügel runter; er rannte mir hinterher. Mit viel Glück konnte ich ihn mit meinem Schwert K.O. hauen.

Ich rannte und rannte, bis ich an eine Wiese mit hohem Gras kam. Ich blieb stehen, hörte auf mein Klopfendes Herz und sah in einem kleinen Bachlauf, dass mir die Angst ins Gesicht geschrieben stand. Meine Knochen fühlten sich alt und brüchig an. Mein Herz klopfte mir bis zum Hals und ich fiel vor lauter Erschöpfung ins Gras. Als ich am nächsten Tag aufwachte, hatte ich mordsmäßigen Hunger. Also jagte ich mir einen Hasen. Ich machte noch kein Feuer, da es die Germanen sehen könnten. Nachdem ich eine gefühlte Ewigkeit weitergegangen war, und die Sonne sich über mich stellte, aß ich den Hasen, den ich über dem Feuer gebraten hatte.

Nach zwei weiteren Tagen Marsch Über Wiesen und Hügel, kam ich an die Lippe, überquerte diese an einer nah gelegenen Brücke und machte mich auf den Weg, um in die im Licht der untergehenden Sonne leuchtende Stadt Haltern noch vor Anbruch der Nacht zu gelangen.

Dies war die Schilderung der Ereignisse der Schlacht im Teutoburger Wald. Vielleicht sehen wir uns bald, denn ich habe vor, nach Rom zu kommen.

Dein Lucius